

## Eugen Cicero



Seine „Glücksstunden“

Geboren in Rumänien 1940  
Bürgerlicher Name "Ciceu"  
Vater orthodoxer Priester  
Mutter Ungarin

Seine musikalischen Gene sind somit slawischen Ursprungs, sein Fühlen und Sehnen voller Weltschmerz, Suche nach Freiheit in den weiten Steppen des Ostens, Aberglaube und Faszination der Zigeunerrhythmen und filigranen Melodien ... à la Chopin



Frühe Talentförderung mit den besten Lehrerinnen des Landes. Das repressive System Kommunismus veranlasst Eugen, seine Freiheit in der Musik zu suchen: Klassische Themen werden provokativ gemischt, bis ihn die Nomenklatura der Hochschule verweist. Er sucht Anschluss bei Musikkapellen ... Tourneen im gesamten Ostblock ... Die einzige Möglichkeit des Reisens.

Auf einer Konzertreise nach Ost-Berlin setzt er sich 1962 in den Westen ab und findet in **München** sehr schnell Anschluss an die dortige Jazzszene...



Eugen Cicero

Freddie Brocksieper (?)

Nach Mitteilung des Leiters der „Abteilung Jazz“ beim Bayrischen Rundfunk, Hans Ruhland, bekommt Eugen seinen Künstlernamen "Cicero" von **Freddie Brocksieper** verliehen.

Brocksieper war für Eugen sicherlich die erste Glücksstunde in Deutschland: Er war damals einer der großen Jazz-Drummer Deutschlands und eine "Institution" in München. Eugen kam mit einem völlig neuen Klavierstil, den man bis dahin im „Westen“ noch nie gehört hatte und sicherlich traute sich kein „normaler“ Schlagzeuger zu ihm auf die Bühne.

Während Jacques Loussier das Publikum doch schon etwas vorbereitet hatte, blieb sein Musikstil doch sehr trocken und akademisch. Hier kam aber nun Eugen wie ein Vulkan in die Jazzkeller von München und jagte seinen Bach oder Mozart mit einer Irrsinnsgeschwindigkeit über die Tasten ... Nur ein Brocksieper konnte da mit seinem Besen mithalten... in dieser musikalischen Zwiesprache mit einem Drum Set entstand der „Classic-Swing“, den Eugen zuerst in Deutschland und schon zehn Jahre später 1972 in Japan populär machte.

Noch im Jahr **1962** geht er nach **Zürich**: Entweder hat ihn **Werner Schmidt** (Memories), den er auch in München getroffen hat und der auf Talentsuche war, mit ins „Kindli“ genommen oder **Brocksieper** hatte ein Engagement in Zürich, und Eugen ist einfach mitgefahren.

Anfang **1965** war er wieder in München und trifft dort zum dritten Mal seine spätere Frau **Lilli**, die er noch im gleichen Jahr heiratet.

Entweder **Hans Lengefeld** oder **Brocksieper** haben ihn dann ins **Chez-Nous** nach **Stuttgart** mitgenommen (Memories von Lengefeld, Witte, Antolini und Lutz).

In **Stuttgart** beginnt **1965** seine eigentliche Karriere: Er trifft Antolini und Witte und sie stellen ihn dem Chef von MPS, **Hans Georg Brunner-Schwer** (HGBS), vor, wo sie als Studiomusiker tätig sind.

Mit 25 Jahren steht sein Talent in voller Blüte und es wäre nur ein Frage der Zeit gewesen, bis irgendein Produzent auf ihn aufmerksam geworden wäre. Doch eine Plattenkarriere bei MPS zu beginnen, war damals wie ein Ritterschlag. Bei allen Problemen, die es dort im Vertrieb gab, so konnte Eugen doch von deren Renommee profitieren, denn SABA hatte damals die beste Aufnahmetechnik der Welt und hatte schon Weltklasse-Künstler wie Erroll Garner, Oscar Peterson und George Shearing und die Singers Unlimited aufgenommen.

Wir zehren heute noch von der Vielfalt und Schönheit der Musik in den 60er Jahren, egal ob im Pop, Jazz oder Easy-Listening. Es ist der echte unverfälschte Klang der Stimmen und Instrumente, die leider später elektronisch „frisirt“, unter dem Diktat der Verkaufszahlen, dem Publikumsgeschmack angeglichen wurden.

Eugen liebte Kinder und so war es für ihn sicherlich ein Glücksfall, dass **1970** der Sohn **Roger** geboren wird, der natürlich gleich unter Druck stand, ein „junger Mozart“ zu werden (Memories Roger Cicero).

Schon seit frühester Kindheit saß Roger bei Papa auf dem Schoß, wenn er am Klavier etwas ausprobieren wollte.



Zu den weiteren Glücksstunden zählen **1982** auch seine Begegnungen mit dem Ehepaar **Ria und Wim Wigt** aus Holland, die von sich aus auf ihn zuzogen, um wieder Platten aufzunehmen, nachdem es um ihn ziemlich still geworden war, nachdem der Vertrag mit Intercord nicht mehr verlängert wurde. Dies hat ihm dann auch wieder die Türen nach JAPAN geöffnet, wo er von **Makoto Kimata** betreut wurde, der ihm professionell organisierte Tourneen im ganzen Land ermöglichte.

Eugen in Japan: 1972 und 1987 waren es reine Städtetourneen mit insgesamt 9 und dann 12 Konzerte - 1993 das dritte Mal, gab er mehrere Konzerte im „Olymp des Jazz“, dem Blue Note in Tokyo und Fukuoka – Es lohnt sich die **Konzertprogramme** auf der Japan-Seite zu lesen. Erstaunlich, wie schon 1972 das einmalige Talent von Eugen auf der Höhe von Gulda, Loussier, Oscar Peterson und Swingle Singers verortet wurde.

Danach folgte eines nach dem anderen ...



... seine damalige Partnerin Angelika Maier-Hanka gebar ihm die Tochter **Christiana** -

... im gleichen Jahr lernte er **Decebal Badila**, seinen besten Bassisten, Freund und „Bruder“ kennen ...

... trotz des Altersunterschiedes von 28 Jahren war es nicht nur persönlich eine völlig harmonische Freundschaft, sondern auch musikalisch

ein Verstehen, das auf Blickkontakt basierte. Es ist für einen Solisten ein unglaubliches Glück, einen „Mitspieler“ zu finden, dem man nichts zu erklären braucht ...

Eugen war kein Freund großer Worte, sondern saß am liebsten am Klavier, um mit seiner Musik zu wirken (Memories Roger Cicero). Leider hat dies bei Verträgen zu manchen Missverständnissen zu seinen Lasten geführt (Memories Herbolzheimer). Dennoch ist dies alles auch typisch für einen großen Künstler, auch ein bisschen Schatten. Deshalb soll jetzt Eugen das letzte Wort haben:

### **Berliner Morgenpost, September 1962**

„Ich war bereit, alles zu ertragen, aber man hätte mich so musizieren lassen sollen, wie ich das will. In unserer Heimat durften wir nur "**sozialistischen Jazz**" spielen. Auf die Dauer dreht man da durch. Heimlich haben wir nachts am Radio westliche Musik gehört. Und das war streng verboten. In **Amerika** finden wir die besten Lehrer, mein großes Vorbild ist der amerikanische Jazzpianist **Erroll Garner**“.

## **Berliner Morgenpost, 22. September 1983**

1977 hat Eugen Berlin verlassen, nachdem sich Lilli scheiden lassen wollte. Danach lebte er in München und Zürich. Im September 1983 kam er wieder in seine Schicksalsstadt Berlin zurück:

„Der 43-jähriger Pianist war einer der ersten, der klassische Musik durch Swing in Schwung brachte. Der gebürtige Rumäne, dessen internationale Karriere in Berlin begann, kommt heute für insgesamt drei Abende zurück in das Kleine Theater am Südwestkorso. Fünfzig Platten hat Eugen Cicero, der 1962 mit seiner ganzen Combo – mit Ausnahme von Marius (Boby) Marco – in den Westen flüchtete, inzwischen eingespielt. In rund 150 Konzerten tritt er jährlich auf. Im Alter von sechs Jahren gab er bereits Klavierkonzerte mit Musik von Mozart.“

### **Sie sind also ein Wunderkind?**

„Das behaupten alle. Ich habe wirklich keine Erinnerung daran. Schon mit vier Jahren habe ich mich an einen Bechstein Flügel im Luftschuttkeller gesetzt und das Klavier für mich entdeckt. Ein Jahr später begann eine ganz normale Ausbildung. Ich fand es schöner, Noten zu malen als Buchstaben.“

### **Stammen Sie aus einem musikalischen Elternhaus?**

„Wie man's nimmt. Mein Vater war orthodoxer Priester und sang in der Kirche. Übrigens ziemlich falsch.“

### **Wie kamen Sie darauf, Klassik als Jazz zu interpretieren?**

„Jazz war nach dem Zweiten Weltkrieg im ganzen Ostblock verboten. Ich habe **Jazz erst durch die "Stimme Amerikas" kennengelernt.**“

## **Liner Notes**

### **ROKOKO JAZZ:**

„Außer Klavier habe ich kein Hobby.

Gegenfrage: "Aber Klavier, das ist doch ihr Beruf?"

Ach ja, das hatte ich ganz vergessen.“

### **IN TOWN:**

„Meine Spezialität waren Liszt und Chopin, sowie Bela Bartok, George Enesco, Debussy und Ravel. Aber schon auf der Schule improvisierte ich lieber frei, als nach Partituren zu üben.“

### CICEROS CHOPIN:

„Chopin war schon immer etwas Besonderes für mich.

Ich meine, ich hab ihn nicht so phantastisch gespielt, wie er gespielt gehört. Niemand kann ihn gut genug spielen.

Aber **ich fühle ihn**. Mir liegt diese Art Traurigkeit und Melancholie. Es ist meine Art, Musik zu empfinden.“



„Vielleicht hängt das mit meiner rumänischen Herkunft zusammen – mit dem Slawischen. Bei uns zuhause klingen viele Volksweisen wie Chopin. Es gibt das gleiche, leise und zarte Filigranwerk darin. Ich hab die Préludes schon gekonnt, als ich acht oder neun war. Wenn ich heute **Chopin** spiele, mit Charly Antolini und Peter Witte, dann fühle ich einfach, es ist hübsch ihn so zu spielen, wie wir das tun. So ungefähr hätte er selbst es gemacht, wenn er heute lebte – nur natürlich viel, viel besser.“



Eugen Cicero

J. A. Rettenbacher

„Eine so poetische lyrische Musik wie den Bossa Nova aus Brasilien ... ich bin ganz sicher: Chopin hätte sie geliebt.

Deshalb habe ich das E-moll Prélude zu einem Bossa Nova gemacht.“

„Am meisten gefallen mir die Klarheit und die Einfachheit und die Zartheit des Filigrans bei Chopin. Darin ist er den Komponisten des Rokoko - Scarlatti zum Beispiel - sehr nahe.“

„Wissen Sie, ich hab viel Fieber in diesen Tagen gehabt. Aber das ist gar nicht mal schlecht. Ich spiele besser, wenn ich Fieber habe. Fieber ist gut. Chopin hat auch immer viel Fieber gehabt.“ (**Ende der Zitate**)





Bei den Glücksstunden von Eugen muss auch Erwähnung finden, dass er ...

... wie alle außergewöhnlichen Pianisten, wunderbar kochen konnte und ein großer Tierfreund war ...

Hier versucht Eugen sein Glück mit einem Maulkorb, während im Hintergrund James Stewart seinen Auftritt hat.

